

Hrsg. Ullrich Junker

# **Der Tallsackmarkt in Bad Warmbrunn.**

Von Plüschke – Lauban.

**© im April 2018  
Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg**

# Der Tallsackmarkt in Bad Warmbrunn.

Von Plüschke – Lauban.

Am Palmsonntag findet unter den Augen Rübezahls, der vom Riesenkamme des schlesischen Riesengebirges auf das bunte Volksgewimmel zu seinen Füßen herabblickt, alljährlich auf den Plätzen und Straßen des Bades Warmbrunn der „Tallsackmarkt“, ein Volksfest statt, das Tausende von Berg- und Talbewohnern vereinigt. Fast jeder Tallsackmarktbesucher ersteht aus den Verkaufsständen der langgestreckten Budenstadt: „einen Tallsack“, einen aus Semmelteig gebacknen Mann mit Rosinenaugen und Rosinenknöpfen.

„Dar Korle keeft dar Guste gewießlich enen Moon,  
Mit Oga vu Rusinka, su gruß a keefa koon.  
Je grisser desto besser! doos macht dar Lieb kee Kind,  
Om besta, wenn om Poschtish ma su an Moon gewinnt.

Doch o monch groer Aler, dar nimmt mit strommem Tritt,  
Dar Mutter dann uff heemzu an gruße Tollsack mit.  
Su worsch und su is itze und su werdts immer sein:  
Aff m Polmasuntichmorkte keeft ma an Tollsack ein!“

Die Bezeichnung „Tallsack“ hat den Sprachforschern eine Rätselnuß zum Knacken gegeben. Professor Dr. Rosenberg in Hirschberg leitete die Erklärung des anno 1812 in alten Kameralrechnungen erstmalig auftretenden Wortes „Tallsack“ von dem gotischen Worte: „dulthus oder dulths“ her.

Mit ihm bezeichnete man eine germanische Opferfeierlichkeit aus uralter Zeit. Den nahegelegenen Kynast umwehen uralte Sagen vom Nacht- und wilden Jäger. Wiederum ein örtlich naher Hinweis auf den germanischen Kult. Ob man nicht in altersgrauer Vorzeit auf des Kynasts Berggipfel einer germanischen Gottheit geopfert hat? Ob man sich nicht verboten:

nach dem germanischen Opfergange drunten im Tale an leiblichen Genüssen ebenso gütlich tat, wie heute auf dem Warmbrunner Tallsackmarkte? Unmöglich erscheint mir dies nicht. Demnach wäre der „Tallsack“ ein uraltes Opfergebäck.

Eine andere Deutung verlegt die Entstehung des „Warmbrunner Tallsackmarkts“ ins Mittelalter, ins Jahr 1403, als Ritter Gotsche II. vom Kynast die „Weißen Mönche“, Cisterzienser, ins Land rief. Sie weihten am Palmsonntage in der Warmbrunner Kirche die Palmen, die die Bergbauern mit heimnahmen und – genau wie die neunerlei germanischen Kräuter – gegen Krankheit von Menschen und Vieh, gegen Ungemach und Unheil, gegen Mäusefraß auf dem Felde, wie gegen den feurigen Blitzstrahl anwendeten, den Gott Donar oder der Rubezahl aus den dunklen Bergwolken herabsandte. Für das körperliche Wohlbefinden aber waren scharfgewürzte Pfefferkuchen und rosinenbesetzte Tallsäcke gut und heilsam. Bei dieser Deutung mischen sich germanisch-heidnische und christliche Bräuche.

Eine Worterklärung weist auf die germanisch-deutsche Einwanderung am Ende des 12. Jahrhunderts hin. Die deut-

schen Siedler brachten auch die Einrichtung ihrer fränkischen Jahrmärkte, die sie „dult“ nannten, mit. Aus diesem Worte „dult“ soll sich nun das Wort „Tallsack“ entwickelt haben. Seltsam ist es, daß wir es in keinem alten Schöppennebue, in keiner alten schlesischen Bergurkunde vorfinden. Dieser Erklärungsversuch scheint nicht ganz beweiskräftig zu sein.

Andere Sprachforscher weisen auf den „Döll“, eine Strohuppe hin, die im Gebiete des fränkischen Hochstiftes Eichstädt (in Mittelfranken) am Palmsonntage als Winterzeichen verbrannt wurde. Ob die altfränkischen Bauern des Riesengebirges diesen „Döll“ mit in die neue ostländische Heimat gebracht und auch hier verbrannt oder ins Wasser geworfen haben? Ob der Warmbrunner Tallsackmarkt von diesem „Döll“ seine Bezeichnung erhalten hat? Da urkundliche Beweise fehlen, scheint mir auch dieser Erklärungsversuch nicht recht zu genügen.

Der berühmte Sprachforscher Grimm leitet Tallsack von „Tallmann oder Tallmatz“, einem Jahrmarktsmitbringsel in Form einer aus Semmelteig gebackenen Mannsfigur her. Der Germanist Weinhold, der ein schlesisches Wörterbuch geschrieben hat, stellt „Tallsack“ und „tallen“ oder „läpschen“ in eine erklärende Wortreihe. Nach ihm wäre der Tallsack das Semmelteigbild eines stammelnden albernen Kerls, der ehemals zwischen den Marktbuden des Palmsonntagmarktes eine Art tapsigen Hanswurstes abgab. Auch diese Erklärung erscheint mir zu gesucht.

Ein weiterer Versuch, das Wort einsichtig zu erläutern, knüpft an die ähnlichen Worte „Töpel und Tolpatsch“ an.

Der Dörfel, der Töpel war in mittelalterlicher Zeit der Dorfbewohner, der gerade nach dem langen Bergwinter in Scharen zum Palmsonntagsmarkte kam. Ungelenk und tapsig strich er zwischen den Buden umher. Kein Wunder, daß man die mit wenig Kunst geformten Semmelteigmänner mit ihren schwarzen Rosinenaugen, die er seinen Kindern mit heimnahm, mit ihm verglich und nach ihm benannte: die Tallsäcke.

Ich habe mir meine eigene Meinung über die Entstehung des seltsamen Wortes gebildet. Das Wort „Tallsack“ kommt das erste Mal anno 1812 vor. Versetzen wir uns einmal in dieses alte Marktbild. Sein Trachtenbild war ein anderes als das heutige. Auf ihm sahen wir zunächst die reichen Talbauern mit ihren langen blauen Röcken, ihren langschäftigen Stiefeln, den hirschledernen Hosen und den silberknopfbesetzten Westen. Neben ihnen promenierte die modisch gekleideten Städter, deren Rock „auf Tallie“ gearbeitet war. Von beiden stach der arme Bergbauer, der Baudenbewohner, in seinem unmodischen Habit, das entweder der Dorfschneider oder die Frau daheim notdürftig zusammengeschnidert hatte, merkbar ab. Der Schnitt dieser Armeutekleidung entstammte keinem Modejournal. Wie noch heute die Frauen auf dem Lande bei ihrer groben Arbeit eine gleichzulaufende „Sackjacke oder Sackschürze“ tragen, so trugen zur damaligen Zeit die Männer „Sackhosen und Sackjacken“. Ihrer wird in der Beschreibung der Ausrüstung der schlesischen Landwehr anno 1813 oft Erwähnung getan. Man nannte scherzweise einen solchen unmodisch gekleideten armen Mann, der sein sackleinewanden geschneidertes

Gewand trug, einen „Sack“. Daher vielleicht noch die mundartlichen Bezeichnungen: ein Mär-, ein Rupp-, ein Laber- oder ein Dämelsack. Sack steht hier, auf die damalige unmodische Bauernmännerkleidung hinweisend, für „Mann“.

Nun die Silbe „Tall“. In ihr spricht sich unzweifelhaft das laute Gebaren der Jahrmärktebesucher aus, die sich mit lauten schallenden Zurufen begrüßten, da sie sich monatelang nicht gesehen hatten. Der Schlesier, vor allen Dingen der Bergbewohner des Riesen- und Jsergebirges, hat eine ganze Skala solcher lautschallenden Begrüßungsrufe, mit denen er sich selbst mitten in dem Rummel eines volksfestartigen Marktes bemerkbar macht. Mancher dieser einfachen Leute vom Lande genehmigte, – das soll heute noch vorkommen, – auf dem Warmbrunner Palmsonntagsmarkte einen „Schnaps“, einen „Schweflich“, einen „Rachenputzer“. Mancher auch einige. Mancher bekam dann einen in die Kehle und wurde noch lauter. Den Ausdruck: „Du ales Tullhurn (Tollhorn)“ kennen wir Schlesier alle. Was Wunder, wenn man solch einen Ausgelassenen, vielleicht sogar e Angetrunkenen in seinem unmodischen „Sackanzug aus Sackleinewand“ einen „Tull- oder Toll- oder Tallsack“ nannte? Er unterschied sich von dem modisch gekleideten Städter genau so, wie sein Ebenbild: der aus gewöhnlichem Semmelteige gebackene „Tallsack“, von dem in kunstvoller Aufmachung gebackenen Pfefferkuchen. Wenn aber heute jemand auf dem Warmbrunner Tallsackmarkte in seinem Uebermut zu einem Bekannten scherzhaft sagt: „Du alter Tallsack!“ – in gutem Schlesisch: „Du oler Tollsack“, so ist dies keine Beleidigung, sondern ein Scherz; ein landläufiger

Spaß. „Wu Männer sein, do sein o Späße!“ sagt treffend der schlesische Volksmund durch den Mund seiner Frauen. Und „Frauen haben bekanntlich immer recht“.

Den Lesern steht es nun frei aus der Reihe der angeführten Erklärungsversuche sich den ihnen genehmsten auszuwählen. Wer die Wahl hat; hat bekanntlich auch die Qual. Vielleicht stimmen wir allen zu und ziehen aus der Fülle der sprachwissenschaftlichen Meinungen eine goldene Mittellinienklärung, die jeden einzelnen befriediget.

Plüschke – Lauban.